

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 31: **[Elsa von Grindelstein] : Mekerolog für Elsa**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber von diesen Urzeiten des Films wollen wir nicht reden. Fangen wir in der Neuzeit, beim Tonfilm an. – Erinnern Sie sich noch, wie zuerst der S-Laut einfach nicht aus den Lautsprechern kommen wollte? Da hieß es dann etwa: «'u'anna, 'ieh mir in die Augen. Du bi't die 'onne meiner 'eele!» Dann machte die Technik ein wenig Fortschritte und die S kamen als leicht modulierte Sch heraus. Etwa so: «Wollte schie mich nicht schehen oder hat schie mich nicht geschehen? Schie wird mich nie mehr schehen, schie kann schicher schein, ich schwöre esch!» Als das S im Tonfilm bis zum englischen *th* vorgedrungen war – «*Elithabet, thieh* mich nicht *tho* an!» –, da waren dem entscheidenden Fortschritt wahrlich keine Schranken mehr gesetzt. Da blühte der weiße Flieder wieder; da sangen die drei von der Tankstelle, sie wollten keine Miete mehr bezahlen, weil sie im Grünen zu Haus seien; da mimte Hans Albers den unwiderstehlichen Ozeanflieger von FP-1, da ... Aber daran werden Sie sich wohl noch selber erinnern, falls Sie, wie ich, von der damaligen «Jugend und Schönheit» nur noch das «und» behalten haben. Falls Sie aber jünger sind, hat es wenig Zweck, noch länger in Erinnerung zu machen. Jedenfalls hat der Film in-

zwischen eine ungeahnte Entwicklung durchgemacht. Es gibt keines jener kleinen Theaterchen mehr, wo man ein verliebt aussehendes Pärchen fragen konnte: «Wollen Sie Loge oder wollen Sie den Film sehen?»

Aber der Inhalt des Kulturträgers Film? Schauen wir doch rasch einmal die Titel an, die in der zufällig auf dem Tisch liegenden Samstagzeitung genannt werden:

Todestrommeln am großen Fluß – *Une ravissante idiote* (mit BB. Alle Achtung vor soviel Selbstkritik!) – *Die Tote von Beverly Hills* – *7 Tage im Mai*, spannungsgeladene, sensationelle Story – *Tom Jones*, romantischer Stoff voller Erotik und Abenteuer – *Spionagezentrale*, geheimnisvoll spannend – *Das Tagebuch einer Kammerzofe*, meisterhafte Studie skandalöser Sitten – *Porträt eines Zubälters*, 5. Woche – *Der Würger von Schloß Blackmoor* – *Die Dirnen von London*, ein Tatsachenbericht über die zwielichtigen Methoden der lockenden Versuchung – *Sonne, Meer und nackte Menschen*, con sottotitoli in italiano, dazu: *Frauen im Spiegel der Schönheit* – *Gordon, der schwarze Pirat* – *Fünf gezeichnete Frauen*, Freiwild der Leidenschaften, starker Sittenfilm – *Sex in der*

Schule – *Spiel auf Leben und Tod* – *Perlentaucherinnen*, Cinemascopefilm von außergewöhnlicher Schönheit, mysteriös, erregend, bezaubernd – *12 Stunden Galgenfrist*, hart, schonungslos – *Der verkaufte Großvater* – *Bankraub in Boston*, der perfekte Raubüberfall? – *Kohlhiesels Töchter* – *Ein Aertzefilm über den vieldiskutierten § 218* –

Genügt die Auswahl? – Um nicht gesteinigt zu werden muß ich bekennen: Auch mir ist nicht gänzlich unbekannt, daß die Ankündigungen oft dem Gebotenen absolut nicht entsprechen. Das war früher schon so, daß man Sensationshungrige und «Glüsteler» ins Kino lockte und sie dort mit einem braven Streifen anödete. Und es war auch früher schon Sitte, einem wertvollen Film einen reißerischen Titel vorzuspannen. Das gehört ins Gebiet des harmlosen Schwindels. Und doch gibt es zu denken:

Manche Fische fängt man mit Würmern, andere mit Käse, mit Mücken, oder mit kleinen Fischchen an der Angel. Der Fischer weiß genau, welchen Köder er wählen muß, damit er bestimmte Fischlein erwischt. Der Aal zum Beispiel hat am liebsten etwas Faules, Stinkendes. – Die Film-Manager verstehen ihr Handwerk ebenfalls. Auch sie

wissen, auf welchen Köder die meisten Besucher ansprechen. Und diesen Köder geben sie dann an ihre publizistische Angel. Für die einen Sex, für die andern Grausamkeit, für die dritten Perversität, des weiteren Verbrechen, Sensation, Thrill, tränenpressende Tirolerin, den strafbaren Arzt, den sündigen Pfarrer, die ledige Mutter ... Der Köder darf stinken, wenn die Geangelten dafür eine Vorliebe haben. Dann wirkt er nämlich.

Fische sind stumm. Aus ihren Kreisen ist noch nie eine Reklamation gekommen, die Methoden der Fischer seien vom moralischen Standpunkt aus zu beanstanden. Hingegen sind solche Reklamationen schon oft aus dem Kinopublikum laut geworden. Mit Recht?

Ich weiß nicht. Würden wir, das Publikum, auf die anrühigen Köder nicht so gut ansprechen, die Filmmanager würden sicher Kultur an die Angel stecken. Aber immer, wenn das einer versuchte, hat kein Schwanz angebissen. Damit ist eigentlich die Frage beantwortet, wen die Schuld daran trifft, daß der Film – abgesehen vom technischen Fortschritt – seit Jahrzehnten keinen Schritt vorwärts kam. Jeder darf dreimal raten, wer daran schuld ist. *AbisZ*

